

Der Kurs "Zwischen Himmel und Erde" in Radolfzell am Bodensee

Interviewpartner: Pfarrer Thomas Herrmann (Radolfzell am Bodensee)

13. Januar 2010

1. Beschreiben Sie kurz Ihre Gemeindesituation vor Ort.

"Wir sind eine evangelische Kirchengemeinde in der Diaspora, das heißt, unsere Gemeinde umfasst sieben kleine Ortschaften. Die Kirche selbst liegt in Böhringen, einem Vorort der Stadt Radolfzell. Dort haben wir ca. 950 evangelische Gemeindeglieder (bei 2.050 Gesamtgemeindegliedern). Der Großteil von über 1.100 Menschen ist über die Dörfer verstreut. Man muss manchmal 10 Kilometer fahren, um von einem Ort zum nächsten zu kommen. Somit müssen wir immer wieder überlegen, wie wir vor Ort präsent sein können.

Eine Möglichkeit war die Durchführung von Glaubenskursen mit persönlicher Einladung und großer Werbung in der Zeitung und in Gemeindebriefen. Unsere jetzige Erfahrung ist, dass die Teilnehmerzahl nicht abgenommen aber auch nicht zugenommen hat. Somit müssten wir noch präsenter in den Dörfern sein. Jetzt fangen wir an mit Abendgottesdiensten. Es ist zunehmend schwieriger, die Menschen zu Seminaren und Glaubenskursen einzuladen. Vieles läuft über Beziehungen, und wenn die nicht mehr greifen, muss man neue Wege suchen. Wir haben in unserem Umfeld sehr viele aktive evangelische Kirchen. Die Stadt Radolfzell macht eine sehr gute diakonisch-soziale Arbeit. Und dann gibt es lebendige Freikirchen, die unterschiedliche Glaubenskurse durchführen - von Emmaus bis Alpha."

2. Welche Erfahrungen haben Sie bereits mit Glaubenskursen gemacht?

"Wir haben eine lange Tradition von Glaubenskursen in unserer Gemeinde, fast 12 Jahre. Dabei haben wir sowohl gute als auch schlechte Erfahrungen gemacht. Meine Vorgänger haben ungefähr in den Jahren 1996/ 1997 mit Alpha-Kursen angefangen. Es begann im kleinen Kreis, mit zehn bis zwölf Interessierten. Relativ schnell stieg die Teilnehmerzahl auf 30 bis 50 an. Einige davon waren auch Mitarbeiter. Dieses Modell lief sehr gut bis zum Jahr 2000.

2001 kam ich dann. Ich wollte nicht wieder das Alte aufwärmen, sondern wir haben den Starterkurs durchgeführt. Er ist in vielem dem Alphakurs ähnlich, aber kompakter und von der Theologie her eher trinitarisch ausgerichtet. Der Schwerpunkt auf dem Heiligen Geist wurde zurückgenommen. Die Geisttaufe und Geist-Erfahrungen sind ein Aspekt unter vielen. Das Programm wurde von Tilo Benner und Michael Böckner unter dem Titel 'Starterkurs - ein Einführungskurs in den christlichen Glauben' mit CD herausgegeben. Dieser Kurs ist wirklich empfehlenswert. Vom Ablauf her haben wir es ähnlich gemacht wie beim Alphakurs. Auch die Themen sind ähnlich, aber es sind insgesamt nur acht Abende vorgesehen. Dabei ist es theologisch ausgewogener, mehr auf Landeskirchen ausgerichtet. Dazu gibt es die CD mit Bildern und Material. Wichtig war mir, dass ich die Referate anhand von Material frei ausarbeiten konnte und nicht wie bei Alpha die Vorträge so weit wie möglich übernehmen musste. Diesen Starterkurs haben wir von 2002 bis 2007 regelmäßig gemacht. Beim Starterkurs kamen wir mit relativ wenig Mitarbeitern aus. Wir haben vier bis fünf Gruppen gehabt mit je zwei Leitern. Dazu kam ein Bewirtungs- und Gebetsteam von zwei bis drei Leuten. Insgesamt waren es also 12 bis 15 Mitarbeiter.

Im Jahr 2008 bin ich dann auf den Theologiekurs 'Zwischen Himmel und Erde' umgestiegen. Hierbei war das Mitarbeiterteam größer. Da das Kochen viel Arbeit macht, mussten wir mehr Köche organisieren - insgesamt zehn Leute. Dazu kamen wieder acht bis zehn Gesprächsgruppenleiter. Vor Ort haben immer noch zwei Leute gedeckt und aufgeräumt. Den Bereich der Werbung haben wir delegiert. Somit waren ca. 15 Mitarbeiter sichtbar und noch einmal zehn Leute im Hintergrund aktiv."

3. Aus welchen Gründen haben Sie dieses Modell gewählt?

"Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Teilnehmerzahl unter meiner Leitung nachgelassen hat. Das hatte auch mit internen Entwicklungen in der Kirchengemeinde zu tun, viele sind weg gegangen und haben ihre Beziehung zur Kirchengemeinde gelockert. Es hat kein so dichtes Netz von Freundschaften mehr gegeben wie vor zehn oder zwölf Jahren. Und man muss sehr viel Kraft und Zeit investieren, um die Gemeinde zu aktivieren oder auch neue Leute ranzuholen. Viele haben gesagt: 'Wir haben schon einen Glaubenskurs besucht, einen Alphakurs oder einen Starterkurs. Wir wissen schon viel.' Solche Leute in Halbdistanz zur Kirche oder Gottesdienstbesucher. Außenstehende hingegen sagten: 'Die Themen interessieren mich nicht so. Das ist mir alles zu missionarisch.'

Das Schöne am Kurs 'Zwischen Himmel und Erde' ist, dass die Themen knackig und spannend sind. Man hört nicht gleich den biblischen Hintergrund heraus. Es geht um einen niederschweligen Zugang zu den Themen.

Über die Dienstpost unserer Landeskirche habe ich von diesem Kurs der Evangelischen Erwachsenenbildung in Baden erfahren. Dort habe ich das Material bestellt."

4. Mit welchen Gedanken sind Sie an den Glaubenskurs herangegangen?

"Ich bin der Pfarrer für ca. 2.100 Gemeindeglieder und erlebe die Gemeinde durch Besuche und Veranstaltungen. In diesem Kurs 'Zwischen Himmel und Erde' werden Themen bearbeitet, die wirklich andere Zielgruppen ansprechen. Es ist stark öffentlich, politisch, auch ethisch ausgerichtet. Aber es wird immer wieder der Bezug zu Gott und zur Bibel mit ins Gespräch gebracht. Ich spreche gern von einem neuen Paradigma in der Gesellschaft und halte die klassischen Glaubenskurse fast schon für veraltet."

5. Welche Bereiche der Gemeindefarbeit mussten evt. zurückgestellt werden, als die Glaubenskurse liefen?

"In den vergangenen Jahren hing sehr viel an mir. Und es ist immer schwer, etwas aufzugeben. Ich habe in der Zeit der Glaubenskurse die Mitarbeiterkontakte etwas ruhen lassen und habe mich stark auf das Team der Glaubenskurs-Mitarbeiter beschränkt. Telefonate und Mitarbeiter-Besuche wurden reduziert und private Zeit geopfert. Das andere Programm wurde größtenteils weitergeführt. Zeit hat eher in der Vorbereitung gefehlt. Andererseits konnte man dann in Gottesdiensten aus den Erfahrungen im Glaubenskurs berichten, das hat sich also gegenseitig befruchtet. Aber offiziell wurden alle Bereiche weitergeführt, während die Glaubenskurse liefen."

6. Wie lief das Abstimmungsverfahren im Kirchenvorstand?

"Mich haben die Themen sofort überzeugt, aber im Kirchengemeinderat wurde noch darüber diskutiert. Kritik war, dass der Kurs zu weltlich sei. Man müsste doch klare Aussagen machen, die Leute müssten wissen, was Glauben ist. Meine Argumente waren, dass die Themen knackig und niederschwellig sind. Es werden nicht viele biblische Vorkenntnisse vorausgesetzt. Die Themen sind nicht zu fromm. Ich habe einfach gemerkt, wir müssen neue Wege gehen in der Verkündigung. Die Menschen sind unterschiedlich, aber ich erlebe hier sehr viele Kirchenferne. Und die Zahl der Kerngemeinde schrumpft. Wir haben 80 Gottesdienstbesucher. Und das waren schon mal mehr. Das Argument der neuen Zielgruppe hat letztlich überzeugt."

7. Konnten Sie Beratung und Unterstützung in Anspruch nehmen?

"Ich war 2002, bevor ich angefangen habe, auf einer Schulung über Glaubenskurse beim Amt für missionarische Dienste in Karlsruhe, in der Badischen Landeskirche. Dort habe ich viele Glaubenskurse kennengelernt und auch damit gearbeitet. Aber der Theologiekurs 'Zwischen Himmel und Erde' oder der neue Anthropologiekurs 'Wenn Menschsein zum Thema wird' waren damals noch nicht im Blick. Den Kurs 'Zwischen Himmel und Erde' habe ich mir dann autodidaktisch angeeignet. Ich habe keinen gekannt, der diesen Kurs schon einmal durchgeführt hat. Ich kannte einige der Herausgeber des Kurses, aber die wollte ich nicht belästigen. So habe ich mir die Inhalte selbst angeeignet und theologisch angepasst."

Ich habe auch nicht mit Kopien gearbeitet sondern mit Powerpoint-Präsentationen. Bei 50 Teilnehmern konnten wir schlecht mit Zetteln oder einem Stuhlkreis arbeiten, sondern haben uns auf ein Referat und Kleingruppen konzentriert."

8. Wie lief die Vorbereitung innerhalb der Gemeinde?

"Von 2002 bis 2007 gab es ein sehr eingespieltes Team, das ich vorgefunden habe. Durch den neuen Theologiekurs, neue Themen und neue Materialien gab es den Wunsch der Mitarbeiter, sich ein halbes Jahr vor dem Start des Kurses vierzehntägig zu treffen, um die Themen für sich selbst zu erarbeiten und zu besprechen. So gab es eine Art Glaubenskurs-Vorbereitungsseminar, wo die meisten Themen kurz angerissen wurden. Materialien wurden ausgeteilt, Rückfragen gestellt und die Fragen für die Arbeitsgruppen gesammelt. Es gab einen Plan, welche Fragen an den einzelnen Abenden in den Gruppen dran sind. Das halbe Jahr war schnell rum, und dann mussten wir doch ins kalte Wasser springen. Ein paar Themen hatten wir nur oberflächlich angerissen. Der Input von mir war manchmal anders als der vom Material vorgegebene. So blieb es auch für die Mitarbeiter spannend.

Die Reaktionen der Ehrenamtlichen auf diesen neuen Kurs waren sehr aufgeschlossen. Aber das Jahr 2009 war schwierig, die Mitarbeiter wollten aufgrund der langjährigen Tradition keinen Glaubenskurs mehr durchführen. Das Team war gänzlich erschöpft. Momentan ist das Mitarbeiter-Problem akut. Interessenten hätten wir, die bereits auf den nächsten Kurs warten. Für 2010 wünsche ich mir, dass wir wieder vorangehen können. Gerade der Bereich des Kochens ist sehr aufwändig. Da kamen Aussagen wie: 'Immer muss ich kochen, die anderen beten nur und führen tolle Gespräche.' Dienen ist also auch ein Thema. Ich habe das Gefühl, in der Stadt wird es zunehmend unbeliebter, sich die Finger schmutzig zu machen. Wir hatten auch überlegt, diesen Bereich einer Catering-Firma zu übergeben. Aber wir kamen zu dem Ergebnis, dass es theologisch bedenklich ist, weil wir eigentlich Dienstgemeinschaft sein wollen. Um private Familien zum Kochen zu bewegen, war viel Liebe und Überzeugungsarbeit nötig. Für die Gespräche findet man am ehesten Leute. Aber da viele familiär oder beruflich schon überlastet sind, haben wir gerade ein Problem, neue Gruppenleiter zu finden, die ein wenig theologisch vorgebildet sind. Die Teilnehmer des letzten oder vorletzten Kurses sind noch überfordert und trauen sich diese Aufgabe noch nicht zu. Diese Leute arbeiten gerade an ihrem eigenen Glaubensfundament.

Für den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit haben wir extra einen Flyer erstellt, den wir im Dorf verteilt haben. Wir haben Plakate in den Geschäften aufgehängt und in der örtlichen Zeitung und in den Amtsblättern inseriert. Im Gemeindebrief gab es eine Ankündigung mit Themen, Uhrzeit und Konzept des Kurses. Wir haben dazu ermutigt, Menschen einzuladen. Aber die meisten Teilnehmer haben es wohl aus dem Gemeindebrief und der Zeitung erfahren. Zusammen mit ihren Freunden sind sie dann zu uns gekommen. Die Kerngemeinde war aktiv, aber auch viele andere, z.B. Gelegenheitskirchgänger. Im Internet haben wir auch darauf hingewiesen."

9. Welche Interessenten kamen schließlich zu den Glaubenskursen?

"Beim Theologiekurs waren die meisten Außenstehende. Es war ganz anders als bisher. Früher haben manche Leute gesagt: 'Wir müssen mal wieder was für den Glauben tun.' Oder andere waren in einer seelischen Not und fragten sich: 'Vielleicht ist Gott meine einzige Rettung?' Zum Theologiekurs dagegen kamen viele, die allgemein an den Themen interessiert waren und an der christlichen Weltanschauung. Die meisten kamen über freundschaftliche Einladungen. Einige hatten Interesse und haben dann Freunde mitgebracht, damit sie nicht allein hingehen mussten. Zwei Drittel der Teilnehmer waren Außenstehende, ein Drittel Kerngemeinde.

Der Bildungsstand war eher gutbürgerlich. Es waren Leute mit Abitur dabei, manche auch studiert, z.B. ein Ingenieur, eine Juristin. Daneben gab es Leute mit mittlerer Reife, aus dem öffentlichen Dienst. Leute mit Hauptschulabschluss oder aus dem Arbeitermilieu haben wir nicht erreicht. Diese kamen aber auch kaum zum Alphakurs oder zum Starterkurs. Ganz am

Anfang, als der Alphakurs hier noch unbekannt war, kamen Leute aus allen Schichten. Das war etwas Neues.

Zum Theologiekurs kamen jetzt sehr Interessierte, die Fragen stellen, etwas wissen wollen und einen entsprechenden Horizont haben.

Vom Alter her war die Gruppe gut gemischt. Interessant war, dass wir sogar junge Moslems dabei hatten. Allerdings waren das Konvertiten, die vom Christentum zum Islam konvertiert sind. Über fünf Ecken haben sie von unserem Kurs erfahren. Die jüngsten Teilnehmer waren so um die Dreißig, kinderlose Ehepaare. Die älteste Frau war über 70. Die hatte ich persönlich eingeladen. Der Schwerpunkt lag zwischen 40 und 55 Jahren - die Zeit nach der sogenannten Midlife-Krise.

Die meisten Teilnehmer kamen über persönliche Einladungen. Manchmal haben Nicht-Gemeindeglieder auch Nicht-Gemeindeglieder eingeladen, oder Gemeindeglieder haben Leute aus dem anderen Dorf eingeladen. Der Kreis war wirklich gemischt, von Singen bis nach Konstanz."

10. Mit welchen Erwartungen kamen die Teilnehmer?

"Es gibt ja meistens Feedback-Zettel. Die habe ich beim ersten Mal nicht ausgeteilt, aber wir haben an unserem Abschlussabend eine Art Rückblick gemacht. Es gab ein gemütliches Essen und Zeugnisse. Und in dem Zusammenhang haben wir gefragt: Wie hat es euch gefallen? Was könnte man besser machen? Aber einen richtigen Fragebogen gab es nicht. Das haben wir früher mal gemacht, aber die Aussagen war nicht so hilfreich.

Wir haben uns nach den Abenden immer mit dem Mitarbeiterkreis getroffen und Schlüsse gezogen aus den Gesprächen, welche Fragen und Wünsche dort geäußert wurden. Das haben wir dann am Ende gesammelt.

Viele der Teilnehmer haben Impulse für ihr eigenes Leben bekommen und fanden die Gemeinschaft sehr herzlich und offen. Sie haben die Atmosphäre geschätzt. Die Themen wurden als hilfreich und spannend entdeckt. Sie haben Neues kennen gelernt, die Welt mit Gottes Augen besser zu verstehen.

Ansonsten gab es immer wieder atmosphärische Spannungen, weil sich die Teilnehmer missverstanden haben. Das war auch oft das Thema. Es ging darum, Meinungsverschiedenheiten zu klären und sich so anzunehmen, wie man ist. Das hat sich im Großen und Ganzen geklärt. Auch unter den Mitarbeitern gab es manchmal Unterschiede theologischer Art. Das waren dann die Rückmeldungen der Mitarbeiter."

11. Welche Rolle spielte das Thema Taufe?

"Es wurde wenig im Kurs thematisiert. Wir haben auch nicht danach gefragt, wer getauft ist oder nicht. Wir haben das Abendmahl praktiziert - auf der Freizeit. Am Ende gab es auch eine Art Agape-Feier. Die Taufe wurde nicht thematisiert, aber wir haben einen Segnungs-Abend gehabt. Am Wochenende konnte man für sich beten lassen, aber wir haben nicht an die Taufe angeknüpft. Wir wollten das dogmatische Denken - von der Taufe her kommend - vermeiden."

12. Woher kommt Ihrer Meinung nach das Vertrauen zu einer Kirchengemeinde bei Kirchenfremden, die anscheinend keine Angst vor „Missionierung“ haben?

"Es kommt viel auf den Ruf des Pfarrers, der Pfarrerin und der Kirche an. Es sind meines Erachtens Kreise: Wichtig sind dabei die Integrationsfiguren, die Mitarbeiter, die Leitung. Aber auch die Kerngemeinde: Wie wird sie wahrgenommen? Und allgemein: Wie wird Kirche in Deutschland wahrgenommen?"

Wir hatten das Problem, dass wir nach außen einen schlechten Ruf gehabt haben als sehr evangelikal-elitär. Der Gedanke hinter diesem Wort war: 'Die wollen besonders religiös sein und als bessere Christen erscheinen.' Viele sind aber so weit weg von der Kirche, dass sie solche lokalen Vorurteile gar nicht kennen. Die denken: 'Kirche ist eine seriöse Institution.

Und wenn die etwas Interessantes für mich anbietet, dann schaue ich mir das an.' Andererseits sind auch Leute gekommen, die über Freunde und Beziehungen in unsere Gemeinde gefunden haben. Diese Beziehungen zu Menschen erhöhen natürlich die Glaubwürdigkeit. Wir haben von Anfang an klar gesagt: 'Es geht hier nicht um Mission. Wir wollen euch nicht überzeugen. Es ist ein Seminar, wo man seine eigenen Lebens-Grundlagen noch einmal überdenken kann.' Somit war es nicht zur Missionierung gedacht, sondern zur Weckung und Stärkung des eigenen Glaubens. Und Glaube ist ein Thema. Dazu haben viele ihre Meinung."

13. Wie lief die Durchführung der Abende?

"Ich habe die vorgegebenen 18 Themen des Kurses 'Zwischen Himmel und Erde' auf 12 Themen reduziert. In der Regel haben wir uns wöchentlich, bei besonderen Veranstaltungen in der Gemeinde auch mal vierzehntägig getroffen. Bisher haben wir im Oktober angefangen und den Kurs bis Dezember durchgeführt. Damit die Abende nicht so lang sind, haben wir uns für acht Abende und ein Wochenende getroffen. Dort kann man die persönlichen Themen in einem geschützten Raum besprechen und mit mehr Gemeinschaft verbinden. Meiner Erfahrung nach sollte ein Glaubenskurs nicht mehr als acht Abende dauern. Sonst wird er zu lang.

Der Kurs 'Zwischen Himmel und Erde' arbeitet sehr stark mit einem Seminarstil. Ich habe mich dann gefragt, wie ich mit mehr als zehn bis zwölf Teilnehmern trotzdem gut arbeiten kann. Aufgrund der Erfahrungen haben wir mehr Teilnehmer erwartet. Deshalb habe ich die Themen und Inhalte in das Alphakurs-Konzept eingearbeitet. So haben wir gemeinsam gegessen, dann folgte ein Impuls von 20 Minuten mit Powerpoint-Präsentation. Das Thema und die Texte wurden vorgestellt. Dann sind wir mit dem Thema, Fragen und sonstigen Materialien in die Kleingruppen gegangen. Konkret hatten wir fünf Arbeitsgruppen. Der Input war für alle zentral. Der erste Teil wurde in der Kirche durchgeführt, wo wir umgebaut und am Rand Tische für das Abendessen aufgestellt hatten. Das war immer ein großer Aufwand. Aber es war möglich, weil wir Bestuhlung und keine Bänke haben. Eine sehr schöne Erfahrung und eine sehr herzliche Atmosphäre. Zum Vortrag haben wir dann in den Reihen der Kirche gesessen. Für die Arbeitsgruppen haben wir uns anschließend in der ganzen Kirche und im Gemeindehaus verteilt - in der Kirche, auf der Empore, in der Bibliothek, im Konferenzraum, im Kinderraum. Am Ende sind wir noch einmal im Plenum zusammengekommen, haben in der Regel noch ein bis zwei Lieder gesungen und ein gemeinsames Gebet gesprochen, das über den Beamer auf die Wand projiziert wurde.

Außerdem haben wir die einzelnen Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen im Plenum zusammengetragen und auf Flipcharts veröffentlicht. Im Plenumsgespräch gab es dann die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Dieses Gespräch am Ende war sehr gut und wurde auch vermisst, als wir es einmal weglassen mussten, weil der Moderator des Abends keine Zeit mehr hatte. Daraufhin wurde ausdrücklich gewünscht, dass man das Plenumsgespräch an den folgenden Abenden wieder durchführen sollte, damit man mitbekommt, was in den anderen Gruppen diskutiert wurde. Es waren also sehr kompetente Teilnehmer da, die das eingefordert haben und großes Interesse an der Frage hatten: 'Wie sehen das denn die anderen?' Ich habe das auch in der Einladung und am Infoabend thematisiert: Wir wollen miteinander und selbstverantwortlich Glauben lernen. Es ging also nicht um 'Glaub's oder glaub's nicht', sondern jeder hat die Chance bekommen, sich selbst ein Glaubensfundament zu erarbeiten. Da gab es natürlich ein großes Interesse an den Ergebnissen der anderen Arbeitsgruppen: 'Ich glaub's vielleicht nicht oder habe Zweifel, aber wie seht ihr dieses Thema?' Das war die Arbeitsgrundlage."

14. Hat sich Ihre Gemeinde durch die Glaubenskurse verändert?

"Es gab neue Kontakte, die sich aber zahlenmäßig schnell wieder verflüchtigt haben. In der Zeit des Glaubenskurses wurden die Gottesdienste besucht, es gab lose Beziehungen. Man hat mal einen Kaffee nach dem Gottesdienst getrunken. So richtig langfristige Bindungen gab es maximal bei einem Viertel der Teilnehmer. Es gab also zwischen fünf und acht Leute,

die längerfristig den Kontakt gehalten haben. Die Mitarbeiter sind durch die Glaubenskurse sehr motiviert worden, sie haben positive Erfahrungen gemacht. Für die Gemeinde war es manchmal lästig: 'Jetzt hat der Pfarrer wieder keine Zeit. Jetzt geht's wieder nur um den Glaubenskurs. Wie viele kommen denn da überhaupt?' Es war nicht so, dass die ganze Gemeinde da mitgefiebert hat. Aber sie war offen und interessiert und hat auf möglichst viel Erfolg gehofft. Die Gemeinde war eher erfolgsorientiert und hat nach Bekehrungen gefragt. Aber insgesamt hat die Arbeit mit Glaubenskursen das Klima der Gemeinde geöffnet. Endlich war da Bewegung, Offenheit und neuer Wind zu spüren. Das war wirklich schön."

15. Gibt es Angebote zum Anschluss-Finden nach dem Glaubenskurs?

"Hier haben wir Verschiedenes ausprobiert. Das eine war ein Folge-Hauskreis. Das hat aus verschiedenen Gründen nicht geklappt.

Der zweite Weg war, dass wir bestehende Hauskreise für neue Teilnehmer geöffnet haben. So wurden die Teilnehmer der Glaubenskurse eingeladen, diese Hauskreise im Anschluss zu besuchen. Die Hauskreise haben sich vorgestellt und ihre Kontaktdaten mitgegeben.

Der dritte Weg war eine gemeinsame Weihnachtsfeier im Anschluss an den Glaubenskurs. Da gab es Kaffee und Kuchen, Gespräche und eine Art Jahres-Rückblick. Einige der Teilnehmer haben sich dazu einladen lassen. Ein paar kommen ab und zu in die Gottesdienste, und eine Handvoll hat sich den Hauskreisen zugewandt. Der Rest bleibt in losem freundschaftlichem Kontakt auf Halb-Distanz."

16. Was würden Sie anderen Pfarrerinnen/ Pfarrern empfehlen, die einen Glaubenskurs durchführen wollen?

"Ich freue mich über jede Gemeinde, die diesen Weg geht. Es ist auf jeden Fall ein Gewinn. Egal, wie erfolgreich die Durchführung ist oder die Nacharbeit. Mir wäre einfach wichtig, dass man sich überlegt: Welcher Glaubenskurs ist für meine Gemeinde sinnvoll? Und woran haben die Mitarbeiter und die Leiter der Gemeinde am meisten Freude und Gewinn? Man soll das machen, was einem selbst Freude macht und zu Herzen geht. Das macht dann auch Spaß zu teilen. Wichtig ist auch, egal welchen Glaubenskurs zu 'verflüssigen', mit Mitarbeitern und Kollegen zu diskutieren, für die eigene Arbeit anzupassen, angenehm und humorvoll zu präsentieren. Es geht nicht um eine Dogmatik, die man den Menschen um die Ohren wirft, sondern es geht darum, etwas Persönliches weiterzugeben. Dafür soll das Material eine Hilfe sein und Struktur geben. Das Eigentliche sollte aber selbst erarbeitet werden oder zumindest im Team diskutiert und angepasst werden. Bei den meisten Kursen wird eine relativ strenge Struktur vorgegeben. Mein Wunsch wäre, da neue Wege zu gehen - aus Liebe zu den Menschen.

Alles andere kann man klären. Im Kirchengemeinderat hat man in der Regel Offenheit, wenn man eine offene Diskussion führt und gute Argumente gesammelt hat.

Was man nicht unterschätzen sollte: Es läuft nichts ohne ein gutes und motiviertes Mitarbeiterteam. Der Pfarrer allein oder zwei bis drei Menschen in der Gemeinde sind überfordert. Also: Menschen finden, die begeistert sind und den Wunsch haben, ihren Glauben weiterzugeben - auf neue und inspirierende Art. Das ist der allererste Schritt. Wenn sich niemand findet, muss das Projekt ruhen. Ich warte momentan darauf, bis wieder neue Leute mit mir zusammen marschieren. Es ist mir wichtig, diesen Kurs mit anderen zu entwickeln und den Teilnehmern vorzuleben. Und ihnen zu zeigen, wie wichtig es ist, ihren Glauben mit anderen zu entwickeln. Dieses Prozess-Modell ist mir sehr wertvoll und wichtig geworden. Glaube ist ein Prozess und keine starre Struktur.

Das Thema 'Lebensübergabe' wurde bei uns angesprochen. Es gab auch Entscheidungen für Jesus und persönliche Seelsorge. Aber es darf nicht die Hauptmotivation sein, dass man die Kirchenbänke füllt oder irgendwelche Menschen verändert. Sondern: Ein Glaubenskurs ist eine Wesensäußerung der Gemeinde. Er wächst aus dem gemeinschaftlichen Leben heraus. Das ist nicht aufgesetzt. Hier ist es wichtig, konzeptionell darüber nachzudenken,

bevor man in diese Richtung arbeitet. Sonst ist es nur ein Event mit dem Ziel, die Kirche zu füllen. Das geht meistens schief.

Zum finanziellen Bereich: Man kann im Haushalt und der Erwachsenenbildung einen Posten einstellen. Es gibt auch immer wieder Zuschüsse zu allen möglichen Veranstaltungen. Am Finanziellen muss es nicht scheitern. Wir haben unseren Glaubenskurs für die Teilnehmer kostenlos durchgeführt. Es gab zwar die Notwendigkeit, sich anzumelden, aber wir haben keine Teilnehmergebühr verlangt. Wir haben für die Unkosten, z.B. für das Essen, Spenden erbeten, pro Person zwischen zwei und fünf Euro. Jeden Abend gab es eine Spendendose. Für Kopien, Bücher und sonstiges Material muss man zwischen 250 und 500 Euro rechnen - für eine Gemeinde wie unsere. Aber es ist überschaubar. Die Leute zahlen auch gern, sofern sie können.

Bei uns gibt es jetzt auch Überlegungen, ob man das Ganze über die Volkshochschule durchführt. Der Leiter der Volkshochschule hier vor Ort ist aufgeschlossen. Da gibt es gute Kontakte. Die Städte wollen auch das Thema 'Werte' in die Bevölkerung transportieren. Sie sind offen für solche Angebote. Es gibt bei uns jetzt ein christliches Ehe-Seminar bei der Volkshochschule - von Bekannten von mir. Das Problem ist: Da kommt keiner. Nicht mal bei der Volkshochschule wird so etwas angenommen. Bei Glaubenskursen weiß ich es nicht. Da kommen vielleicht ein paar mehr Leute. Aber das Thema Ehe und christliche Werte ist anscheinend nicht so ansprechend.

Bei der Werbung für einen Glaubenskurs muss man aufpassen, dass man sich nicht verzettelt - im finanziellen Bereich. Werbung ist hier eher eine Erinnerung für die Gemeindeglieder. Überzeugen tut letztendlich die persönliche Einladung.

Ich bin ein Freund von Powerpoint und visuellen Medien. Wir haben auch Filme im Glaubenskurs gezeigt und mit Musik gearbeitet. Mir war wichtig, eine spirituelle Atmosphäre zu erzeugen - einladend und niederschwellig. Das Konzeptionelle und Atmosphärische darf man heutzutage nicht unterschätzen. Bei den Alpha- und Starterkursen sind nach einigen Treffen viele Leute weg geblieben. Es gab nach und nach einen Schwund der Teilnehmer. Beim Theologiekurs gab es bis zum Ende eine konstante Teilnehmerzahl. Die Leute haben sich entschuldigt, wenn sie gefehlt haben. Es gab keinen, der den Kurs abgebrochen hat. Diese Soft Skills der Kursleiter werden meiner Meinung nach wenig thematisiert. Gesprächsleitung und Organisation werden thematisiert, aber die spirituelle Ebene wird oft vernachlässigt. Da wünsche ich mir in Zukunft einen Gedankenaustausch. Es geht nicht nur um die Durchführung, sondern um die Frage: Wie schafft man eine geistliche Atmosphäre, die einladend ist und die Leute ermutigt, auch zuhause dran zu bleiben? Glaube am Küchentisch sozusagen.

Momentan arbeite ich den Anthropologiekurs 'Wenn Menschsein zum Thema wird' um. Ich habe vor, diesen Kurs dieses oder nächstes Jahr als Spiritualitätskurs zu machen. Ich finde die Themen und das Material sehr spannend. Mein Ziel ist, die Menschen zu befähigen, im Alltag, im Haus, in der Natur ihren Glauben zu erfahren und zu leben. Das kann man mit diesem Anthropologiekurs gut machen, aber ich suche noch Mitarbeiter dafür. Das ist der Ausblick nach vorne. Das gemeinsame Essen wäre auch hier zentral, für mich auch Wesensäußerung der Gemeinde. Von der Struktur möchte ich es etwas anders gestalten und weniger den Seminarstil betonen. Es gibt in Amerika eine Renovare-Bewegung, die aus dem evangelischen Bereich ganz stark die geistlichen Übungen aus den Klöstern aufgegriffen hat und für moderne Menschen zuhause umsetzbar gemacht hat. Das möchte ich noch einarbeiten: Stille Zeit, auf Gott hören, Bildmeditation, Kontemplation, Psalm-Meditation... Diese Elemente möchte ich mit den Menschen neu entdecken. Da gibt es anscheinend ein riesiges Defizit, die Leute rennen allen möglichen Versprechen und Gurus hinterher, geben tausende von Euro aus - und die Kirche lässt diesen Bereich der Spiritualität so brach liegen. Die Leute erwarten von der Kirche auch nichts mehr. Das ist mein Thema für die nächsten zehn Jahre."